

Terms: \$2.00 per Annum. — Address: Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Evangelisch - Lutherisches

Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert im Namen des Lehrerkollegiums des Seminars in Addison

von

Dir. C. A. W. Krauß und Prof. F. Lindemann.

Wotto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

34. Jahrgang. — September.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1899.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Inhalt.

	Seite
Katechese über die Bedeutung der heiligen Taufe.....	257
Aussprüche Dr. C. F. W. Walthers über Gemeindeschulen.....	264
Ein neuer Rechenapparat	267
Schulaufsicht und Schulvisitation.....	281
Altes und Neues.....	285

Evang. - Luth. Schulblatt.

34. Jahrgang.

September 1899.

No. 9.

Katechese über die Bedeutung der heiligen Taufe.

(Von H. F. Hölter.)

Heute, lieben Kinder, wollen wir lernen, was das Wassertaufen für die getauften Christen für eine Bedeutung hat. — Ihr seid alle getauft. Welche großen Dinge habt ihr in der Taufe empfangen? Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel, und die ewige Seligkeit.

Was seid ihr durch die Taufe geworden? Gottes Kinder.

Wie haben wir die Taufe deswegen genannt? Ein Gnadenmittel.

Ihr habt ja auch schon oft zugehört und zugehört, wenn Kinder getauft wurden; welche Frage wird da dem Kinde zuerst vorgelegt? Entfagest du dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen?

Was habt also auch ihr bei der Taufe durch eure Paten versprochen? Wir haben versprochen, dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen zu entsagen.

Was heißt entsagen? Nichts damit zu schaffen haben.

Womit wollt ihr nichts zu schaffen haben? Mit dem Teufel und seinen Werken und seinem Wesen.

Wen wollt ihr also nicht als euren Herrn anerkennen? Den Teufel.

Was ist unter des Teufels Werk zu verstehen? Alle Sünden.

Was ist sein Wesen? Seine Pracht, das Vergnügen der Welt, sein Pomp.

Wer soll statt dessen euer Herr sein? Der dreieinige Gott.

Und was habt ihr dem versprochen? Wir wollen ihm dienen.

Und weil ihr dies Versprechen gegeben habt, was seid ihr daher auch schuldig? Das Versprechen zu halten.

Nun nenne mir noch einmal ganz kurz die zwei Dinge, die ihr bei der Taufe versprochen habt? Dem Teufel absagen und Gott dienen.

Heute nun wollen wir lernen, wie wir das machen sollen. Das lehrt uns das vierte Stück der Taufe. Wie lautet die Frage im Katechismus? Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Wie lautet die Antwort? Es bedeutet, daß der alte Adam zc.

Wo stehet das geschrieben? St. Paulus zu den Römern am sechsten spricht: Wir sind zc.

Wenn wir diesem Stück der Taufe eine Überschrift geben wollten, wie würde die wohl heißen müssen? Von der Bedeutung der Taufe.

Was bedeutet das Taufen erstens? Es bedeutet, daß der alte Adam — Sünden und bösen Lüsten.

Was bedeutet es zweitens? Und wiederum täglich — vor Gott ewiglich lebe.

Was steht hier für absagen? Ersäufen und sterben.

Was steht da für dienen? Herauskommen und auferstehen.

Wir wollen einmal an die Art zu taufen denken, die zu Christi Zeiten gewöhnlich gebraucht wurde. Wie taufte man damals gewöhnlich? Durch Untertauchen.

Was für Menschen waren auch damals die Täuflinge ihrer Gesinnung nach, ehe sie getauft waren? Natürliche Menschen.

Was für ein Mensch wurde demnach untergetaucht? Ein natürlicher Mensch.

Was für ein Mensch kam aber aus dem Wasser heraus? Ein neuer Mensch.

Es war das ähnlich wie bei Naeman im Leiblichen. Wie war der beschaffen, als er auf Elisas Geheiß in den Jordan stieg? Er war aussätzig.

Wie aber, als er wieder heraus kam? Sein Fleisch war wie das Fleisch eines jungen Knaben.

Durch welche zwei äußerlichen Handlungen war er rein geworden? Durch Untertauchen und Herauskommen.

Was sollen wir untertauchen? Den alten Adam.

Was soll aber herauskommen? Der neue Mensch.

Wo ist der alte Adam? In uns.

In wem? In allen Menschen, auch in den Getauften.

Wie nennt man ihn sonst noch? Unser Fleisch.

Wozu hat der alte Adam nur Lust? Zum Bösen.

Und was mag er gar nicht thun? Das Gute.

Denkt einmal an den Apostel Paulus vor seiner Bekehrung. Wer beherrschte ihn da noch ganz? Der alte Adam.

Beweise mir das! Er hatte Wohlgefallen am Tode Stephani, er schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn zc.

Was war, kurz gesagt, seine größte Lust? Gott zu beleidigen.

Und doch, was hielt er selber von seinen schändlichen Werken? Er glaubte, Gott einen Dienst damit zu thun.

Was sagt St. Paulus später von dem alten Adam? Eph. 4, 22.: So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen zc.

Wie nennt er ihn hier? Den alten Menschen.

Und wie beschreibst er ihn? Der durch Lüste in Irrtum sich verderbet.
 Inwiefern verderbet er sich? Er wird immer schlimmer.
 Wodurch macht er sich schlimmer? Durch Lüste in Irrtum.
 Inwiefern durch Lüste? Er thut nur, was ihn gelüstet.
 Inwiefern in Irrtum? Er will von Gottes Wort nichts wissen; er liebt die falsche Lehre.

Wir sehen das an Cain. Wie warnte Gott den vor seinem alten Adam und dessen Lüsten? Laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

Wozu brachte ihn aber sein Fleisch endlich, weil er diese Mahnung nicht beachtete? Daß er seinen Bruder tötete.

Warum wird aber unser Fleisch der alte Adam genannt? Weil wir es von Adam geerbt haben.

Wodurch ist der alte Adam auf uns gekommen? Durch die leibliche Geburt.

Nun, was haben wir bis jetzt vom alten Adam gelernt? Der alte Adam ist in uns; hat nur Lust zum Bösen; mag das Gute nicht leiden; thut nur, was ihn gelüstet; fragt nichts nach Gottes Wort; wird immer ärger; wir haben ihn von Adam geerbt.

Und was wird das Ende sein, wenn ihm nicht gewehret wird? Er bringt sich (und uns mit ihm) in das ewige Verderben.

Wie faßt unser Katechismus bei Frage 294 das kurz zusammen? Der alte Adam ist unser ganzes sündliches Verderben, welches durch den Fall Adams auf uns gekommen und uns angeboren ist.

Wessen Werk liebt hiernach der alte Adam? Des Teufels Werk.

Was haben wir aber in Bezug darauf bei unserer Taufe versprochen? Wir wollen den Werken des Teufels absagen.

Was soll deswegen nach unserm Katechismus mit dem alten Adam geschehen? Er soll ersäufet werden und sterben.

Mit welchen Worten ermahnte deswegen Gott einst den Cain dazu? Laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

Was müssen demnach auch wir thun, wenn sich die bösen Lüste in uns regen? Wir müssen ihnen widerstehen, nicht ihren Willen thun, sie unterdrücken.

Ja, was sollen wir schon für eine Sünde erkennen? Daß diese Lüste im Herzen sind und aufsteigen.

Und wodurch sollen wir zeigen, daß wir das schon für Sünde halten? Durch tägliche Reue und Buße.

Worüber also sollst du schon Buße thun? Über die bösen Begierden.

Wie oft soll der alte Adam so ersäuft werden? Täglich.

Warum täglich? Weil er sich täglich regt.

Mit welchen Worten bekennen wir das in der fünften Bitte? Mit den Worten: Denn wir täglich viel sündigen.

Was müssen wir deshalb täglich mit dem alten Adam thun? Ihn unterdrücken und ersäufen.

Wie redet davon St. Paulus Gal. 5, 24.? Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Wer also thut das? Welche Christo angehören.

Wer ist das? Das sind die Christen.

Wie sagt der Apostel hier statt ersäufen? Kreuzigen.

Durch wessen Gnade können die Christen das? Sie können es durch Gottes Gnade.

Das erklärt uns der Katechismus in der Antwort auf die Frage: Wo steht das geschrieben? Wie lautet die Antwort? — St. Paulus zu den Römern am sechsten spricht: Wir sind zc.

Wo steht dieser Spruch? Röm. 6, 4.

Was sagt St. Paulus da zuerst von sich und allen Christen? Wir sind samt Christo durch die Taufe begraben in den Tod.

Was hat nämlich Christus für uns getragen? Unsere Sünden.

Und als er begraben wurde, was wurde da mit ihm begraben? Unsere Sünden.

Wodurch hat Christus uns das mitgeteilt, was er für uns erworben hat? Durch die Taufe.

Da nun Christus unsere Sünden (den alten Adam) begraben hat, was sollen wir deshalb auch thun? Die Sünde begraben und meiden.

Da uns aber der alte Adam noch täglich versucht, welche Bitte sollen wir deshalb fleißig beten? Die sechste Bitte.

Wie sollen wir mit der sechsten Bitte beten? Gott wolle uns behüten und erhalten zc.

Was muß Gott nach der dritten Bitte thun, damit wir nicht wieder abfallen? Er muß allen bösen Rat und Willen brechen und hindern.

Wie wird also der alte Adam ersäuft? Fasse mir das kurz zusammen mit der Antwort auf Frage 295! Durch tägliche Reue und Buße, indem wir den bösen Begierden widerstehen und sie unterdrücken.

Wie lange müssen wir das thun? Bis der alte Adam stirbt.

Wann wird das sein? Wenn der Mensch stirbt.

Was haben wir bei der Taufe zweitens versprochen? Wir wollen Gott dienen.

Was soll deswegen nach unserm Katechismus zweitens geschehen? Es soll wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wer soll herauskommen und auferstehen? Ein neuer Mensch.

Wo ist der? In uns.

Wodurch ist der in uns gewirkt worden? Durch die Taufe.

Was für Menschen waren wir vor der Taufe? Natürliche Menschen.

Wozu aber hat Gott uns angenommen? Zu seinen Kindern.

Laßt uns noch einmal an den Apostel Paulus denken. Vorhin haben wir gehört, wie mächtig der alte Adam in ihm war vor seiner Bekehrung. Wodurch wurde Saulus darauf aufmerksam, daß seine Wege nicht Gottes Wege waren? Durch die Stimme: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

Welche Wirkung hatte diese Stimme? Er fiel zu Boden und sprach: Herr, was willst du, das ich thun soll?

Mit welchen Worten sagt nachher Gott dem Ananias, daß bei Saul schon eine Sinnesänderung eingetreten sei? Er sagt: Siehe, er betet.

Was that dann Ananias mit ihm? Er taufte ihn.

Vorher hatte Saul Jesum verfolgt; wie stand er nun zu ihm? Er glaubte an ihn.

Was war er also geworden? Ein Christ; ein neuer Mensch.

Wodurch bewies er das bald darauf? Er predigte Christum.

Und wie erging es ihm dafür? Er wurde verfolgt.

Es war also gerade umgekehrt gegen früher. So ist es auch mit jedem getauften Christen. Wie heißt es davon 2 Kor. 5, 17.? Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur.

Wie wird hier der neue Mensch genannt? Eine neue Kreatur.

Wer ist eine solche neue Kreatur? Jeder getaupte, gläubige Christ.

Der alte Adam hat nur Lust zum Bösen; wie steht es in dieser Beziehung mit dem neuen Menschen? Er hat Lust zum Guten.

Was kann er dagegen nicht leiden? Das Böse.

Was haben wir nun vom neuen Menschen gelernt? Er ist durch die Taufe in uns gewirkt; er hat Lust zum Guten; kann das Böse nicht leiden.

Wie wird er in der Antwort auf Frage 296 beschrieben? Er ist das neue, geistliche Wesen und Leben, welches durch das Bad der Wiedergeburt in uns geschaffen ist.

Da wir nun neue Menschen geworden sind, was soll da unsere Sorge sein? Daß wir es auch bleiben.

Wann bleiben wir es? Wenn wir im Glauben bleiben.

Wir sollen aber nicht damit zufrieden sein, daß wir so ein bißchen Glauben haben, sondern wonach sollen wir trachten? Daß unser Glaube stärker werde.

Und wodurch sollen wir unsern Glauben zeigen? Durch gute Werke.

Wie redet davon unser Katechismus im vierten Stück von der Taufe? Und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wie heißt es davon in der Auslegung der ersten Bitte? Und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben.

Und wie in der zweiten Bitte? Daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben.

Wann leben wir heilig und göttlich? Wenn wir Gottes Gebote halten.

Wie oft soll das geschehen? Täglich.

Was muß aber Gott nach der dritten Bitte an uns thun, damit es geschieht? Er muß uns stärken und festbehalten in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende.

Wie kommt also der neue Mensch heraus und steht auf? Wenn wir im Glauben bleiben; der Glaube stärker wird; wenn wir heilig leben und so den Glauben durch die Werke zeigen.

Wie ermahnt uns dazu St. Paulus? Eph. 4, 24.: Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Wie lebt hiernach der neue Mensch? In rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Und wie redet davon St. Paulus Röm. 6, 4.? Gleichwie Christus ist von den Toten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Was ist also mit Christo geschehen? Er ist auferweckt.

Was bekennst du davon im zweiten Artikel? Gleichwie er ist aufstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit.

Wozu hat Christus das alles gethan nach der Auslegung des zweiten Artikels? Auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Wo also sollen wir leben? In seinem Reiche.

Wie? In Gerechtigkeit, Heiligkeit, Unschuld, Seligkeit.

Wann haben die Menschen einmal so gelebt? Im Paradiese, im Stande der Unschuld.

Was für ein Leben ist es aber nach Röm. 6 für uns? Ein neues Leben.

Und wenn wir in einem solchen neuen Leben wandeln, was geschieht dann mit dem neuen Menschen? Er kommt täglich heraus und steht auf.

Wie soll dieser neue Mensch herauskommen und auferstehen nach Frage 297? Indem wir alle Tage in wahren Glauben und guten Werken vor Gott wandeln und wachsen.

Nun wollen wir noch einmal wiederholen, was wir heute gelernt haben. Was ist der alte Adam? Siehe Fr. 294.

Wie soll dieser alte Adam in uns ersäuft werden? Fr. 295.

Was ist der neue Mensch? Fr. 296.

Wie soll dieser neue Mensch herauskommen und auferstehen? Fr. 297.

Welchen von diesen beiden hast du in dir, den alten Adam oder den neuen Menschen? Alle beide.

Woher weißt du, daß du den alten Adam noch hast? Weil ich noch täglich viel sündige.

Wie weißt du, daß auch der neue Mensch in dir ist? Weil ich getauft bin.

Was hast auch du bei der Taufe in Bezug auf den alten Adam versprochen? Ich will ihn ersäufen.

Und was in Bezug auf den neuen Menschen? Er soll herauskommen und auferstehen.

Wie zeigt sich z. B. der alte Adam in der Schule manchmal, wenn du gerade aufmerken sollst? Ich habe keine Lust dazu, ich möchte lieber plaudern.

Wie, wenn du etwa arbeiten oder lernen sollst? Ich möchte lieber spielen.

Welche Sachen z. B. mag der alte Adam gar nicht lernen? Katechismus, biblische Geschichte, Lieder und Sprüche.

Wie zeigt er sich auch wohl, wenn deine Eltern dich etwas heißen? Ich mag nicht gehorchen.

Wie, wenn dir jemand etwas zuleide thut? Ich werde leicht böse.

Ja, wozu reizt er dich dann wohl gar? Mich zu rächen.

Woran merkst du in der Kirche, daß der alte Adam noch in dir ist? Ich mag oft nicht aufmerken, mitsingen, mitbeten.

Da du nun versprochen hast, den alten Adam zu ersäufen, wie willst du dich denn nun verhalten, wenn er dich wieder zum Bösen reizt? Ich will ihm widerstehen, ihm nicht seinen Willen thun.

Wodurch willst du ihn nach den Worten deines Katechismus ersäufen? Durch tägliche Reue und Buße.

Wie aber willst du dafür sorgen, daß der neue Mensch herauskomme und auferstehe? Ich will thun, was Gott haben will.

Wie kannst du das aber? Wenn der himmlische Vater mir seinen Heiligen Geist giebt.

Und wenn es dir etwa schwer wird, in diesem Kampf zu gewinnen und den Sieg zu behalten, so bete den zweiten und dritten Vers des Liedes 266. Wie lauten die?

2. Ertöt in mir die schönöde Lust,
Feg aus den alten Sündenwust;
Ach, rüst mich aus mit Kraft und Mut,
Zu streiten wider Fleisch und Blut.

3. Schaff in mir, Herr, den neuen Geist,
Der dir mit Lust Gehorsam leist,
Und nichts sonst, als was du willst, will.
Ach Herr, mit ihm mein Herz erfüll.

Zum Schluß wollen wir nun noch Vers 8 und 9 aus dem Liede 188 singen.

Äussprüche Dr. C. F. W. Walthers über Gemeindefchulen.

1.

„Religion und Moralität ist die einzige feste Grundlage der Gesellschaft, jeder einzelnen Familie wie jedes ganzen Volkes, jeder einzelnen Stadt wie jedes ganzen Staates. Wo Religion und Moralität schwindet, da schwindet das gegenseitige Vertrauen, da stehen alle Verträge auf einem schwankenden Grunde, da hört selbst der Eid auf, heilig und eine Bürgschaft der Wahrheit zu sein. Ohne Religion und Moralität wird die größte politische Freiheit ein offenes Thor der rohen Gewalt und tückischen List; da lösen sich die heiligen Bande der Familie; Familienglück wird ein leeres Wort; da hört die Obrigkeit auf, eine Trägerin göttlicher Gewalt zu sein; da zerbrechen die Säulen des Staats, und Volkswohlfahrt wird ein Gegenstand unausführbarer Theorien. Thun wir nur einen flüchtigen Blick in die Annalen der Völkergeschichte, so finden wir: Immoralität und Irreligiosität sind immer die Vorläufer des Unterganges der mächtigsten und freiesten Völker und mächtigsten Reiche und Staaten gewesen. . . .

„Daselbe Beispiel sehen wir in neuerer Zeit an unserem unglücklichen alten deutschen Vaterlande und ach, daß ich nicht hinzusetzen müßte, auch an unserem neuen Vaterlande, den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Denn so lange Religion und Moralität hier alle staatlichen Verhältnisse durchdrang, auch ohne daß Staat und Kirche in Einen Körper verschmolzen war, da blühte dieser Freistaat, beisspiellos in der Geschichte irdischer Institute, bewunderungswürdig schnell und herrlich auf; allenthalben wucherte der Segen, wie durch Tau des Himmels hervorgelockt, empor; seitdem aber die Religion und Moralität in unserem neuen Vaterlande zu sinken begonnen hat, so sinkt auch sein Segen, sein Wohlstand, sein Friede, und je mehr hier Atheismus, Unglaube und Verachtung Gottes und seiner ewigen Geseze überhand genommen hat, je machtloser werden alle Staats- und Menschen-geseze, den verderblichen, alles Volksglück verwüstenden Strom der Anarchie, des Faustrechts, der Selbstsuche, des Mordes und des Raubes zu hemmen.“ (Kasual-Pred., S. 329.)

„Größer noch (als das Verdienst, daß die christliche Kirche höhere Schulen pflegte) war das Verdienst, welches sich die Kirche durch die Anlage von ihren sogenannten Katechetenschulen innerhalb der einzelnen Gemeinden erwarb, durch welche eine höhere Erkenntnis Gemeingut auch des Volkes oder der Laien wurde. Während es unter den gebildeten Heiden nur für Forscher vom Fach oder für die Jugend aus den höheren Ständen Schulen gab, weckte erst die Kirche das Bedürfnis von Volksschulen, und so wuchsen denn dieselben allein unter dem Schatten der Kirche und des Evangeliums auf.“ (Brosamen, S. 325.)

„So oft die Kirche mit dem Evangelium in der Hand in die unwirthbaren Wälder drang, deren ungebildete, in sinnlosen Götzendienste versunkene Bewohner in wilden Horden unstill umherstreiften, da lehrte die Kirche dieselben nicht nur den unsichtbaren Gott, ihren Schöpfer und Erlöser, kennen, sondern kaum flatterte unter ihnen das Panier des Kreuzes, so folgte ihm Pflug, Spaten und Sichel; die dunklen Wälder lichtet sich, und in kurzem war Kultur, Gesittung, die Kunst zu schreiben und zu lesen, und endlich jegliche höhere Kunst und Wissenschaft in der zum fruchtbaren, lachenden Gefilde umgeschaffenen, mit Dörfern und Städten besäeten vormaligen Wüste heimisch. Was würde das deutsche Volk noch jetzt anders sein, als das Volk der Eingebornen Amerikas, hätte die Kirche nicht unsere heidnischen Urväter in ihren finsternen Eichenwäldern und schauerlichen Jagdgründen aufgesucht? . . .

„Als vor dreihundert Jahren die Kirche aus ihrem Grabe erstand und die Sonne des Evangeliums wieder hellleuchtend über den Völkern aufging: siehe! da entstand auch mit ihr wieder die Kunst und Wissenschaft, und erstieg endlich unter dem Schirme der Reformation den Gipfel, auf welchem sie gegenwärtig steht.“ (Brosamen, S. 325 f.)

„Daß die Kirche eine Pfliegerin der Wissenschaft und Bildung sei, gebietet ihr die heilige Pflicht der Selbsterhaltung; ohne diese Pflege würde die Kirche die durch die Reformation errungenen Siegestrophäen wieder dahingeben und sich aufs neue in ein Pabsttum verwandeln; sie würde sich selbst aufgeben, ihren Aufbau und ihre Verteidigung unterlassen und so zur Mörderin an sich selbst werden.“ (Ibid. S. 328.)

2.

„Ruhig und gehorsam überantwortet man (in Deutschland) die Schulen der christlichen Gemeinden dem dieselben begehrenden, auf heidnischem Boden stehenden Staate. Um der in der Kirche zur Berechtigung gelangten Feinde willen unterläßt man die gottgebotene Lehr- und Lebenszucht und duldet Bücher für Kirche und Schule, in denen im besten Falle Wahrheit und Lüge künstlich verschmolzen ist.“ (Ibid. S. 545.)

„Hier (in Amerika) kann die rechtgläubige Kirche ihre Schulen, niedere und hohe, als ihre eigensten köstlichen Stiftungen unter ihre ausschließliche Aufsicht und Pflege nehmen.“ (Ibid. S. 548.)

3.

„Ihr Väter und Mütter müßt schon in eurem Hause den Grund legen und frühzeitig euren Kindern reine Lehre und Erkenntnis und innige Liebe dagegen, sowie Scheu vor aller Irrlehre einflößen. Ihr Schul-lehrer aber müßt in euren Schulen dieses Werk des Hauses treulich

fortsetzen, oder, wo es noch nicht begonnen ist, es mit desto brennenderem Eifer beginnen und euch so nicht als Hinderer, sondern als wahre Gehilfen des heiligen Predigtamtes erweisen.“ (Brosamen, S. 463.)

„Wohl thut man etwas für Hebung unserer christlichen Schulen, aber die größeren weltlichen Kenntnisse sind darin für viele zur Hauptsache, der gründliche Unterricht in Gottes Wort zur Zugabe und Nebensache geworden.“ (Bußtagspredigt. Kasual = Predigten, S. 177.)

„Ach ja, meine Lieben, laßt uns mit allem Ernst bedenken, was aus unseren armen Kindern werden soll, wenn wir die Augen schließen, ohne sie vorher in das Haus des Herrn geführt und sie angewiesen zu haben, wie sie dem Herrn dienen sollen! Im Gegenteil aber, wenn wir unseren Kindern auch keine großen Schätze und keine weiten Landstrecken, aber die Anordnung eines reinen evangelischen Gottesdienstes hinterlassen haben, o, welche einen Reichtum, welche unvergänglichen Schätze des Himmels hinterlassen wir ihnen dann! Wie werden sie uns einst in ihren Herzen segnen, wenn sie in unseren Kirchen das Evangelium von Christo hören, wenn sie darin ihren Heiland und den Weg zur Seligkeit kennen lernen, wenn ihr Herz darin getröstet wird in dem Jammer dieses Lebens, wenn sie darin sehen und schmecken, wie freundlich der Herr ist, wenn sie Freudenthränen weinen werden über die Gnade, die auch ihnen verkündigt wird! Wenn wir dann längst in unseren Gräbern modern, wenn unsere dankbaren Kinder unsere Ruhestätten aufsuchen und weinend seufzen: Ruhet sanft aus, ihr lieben frommen Eltern, im Schoße der Erde von aller eurer Arbeit; ihr waret selbst arm und dürftig und hattet mit vielen Drangsalen selbst zu kämpfen, aber doch dachtet ihr dabei an uns und erkämpftet uns das beste Kleinod, das seligmachende Wort unseres Gottes. Thränen der Dankbarkeit werden sie dann uns nachweinen und endlich durch einen seligen Tod uns nachfahren in das Himmelreich, um sich dort in dem Tempel des Himmels mit uns und der ganzen triumphierenden Gemeinde ewig zu freuen mit unaussprechlicher Freude.“ (Kasual-Pred., S. 206.)

„Da aber unter diesem Kirchenraum sich eure Schule befindet, so laßt euch dadurch daran erinnern: Die Schule ist die Wurzel des Kirchenbaumes. Wollt ihr daher, daß der Baum eurer Kirche blühe, sich ausbreite und fruchtbar werde, so pfl eget und begießet seine Wurzel, eure liebe Schule.“ (Kasual-Pred., S. 261.)

4.

„Wir achten die Schule für einen Baum, dessen Zweige verdorren müssen, so nicht die Kirche ihn mit jenem Wasser des ewigen Lebens, mit der ewigen Wahrheit bewässert. Wir achten eine Schule für eine Halle, in deren Räume das rechte Licht nicht durch die Nachtlampe der menschlichen Wissenschaft, sondern durch die Sonne der göttlichen Offenbarung von oben

herab fällt. Wir achten eine Schule für einen Bau, der nicht auf den stets sich verändernden Triebfand menschlicher Meinungen und Systeme, sondern auf den ewigen Felsgrund des Wortes des Allmächtigen gebaut werden muß. . . . Was helfen marmorne Mauern mit diamantenen Säulen, mit vergoldeten Kuppeln, wenn die Grundlage des Hauses auf hohlem, morschem Boden ruht?" (Kasual-Pred., S. 330.) L.

Ein neuer Rechenapparat.

Einen solchen hat Herr Lehrer A. F. Lorenzen in Detroit hergestellt und uns freundlichst zur Begutachtung und zu eventuellem Gebrauch in der hiesigen Seminar-Übungsschule übersandt. Folgende Erklärung des Apparats nebst Gebrauchsanweisung sind uns ebenfalls von Herrn Lorenzen zugegangen.

Methodik des ersten Rechenunterrichts.

„Unter den Lehrgegenständen unserer Schule verdient der Rechenunterricht die Aufmerksamkeit des Lehrers in ganz besonderem Maße“, sagt der große deutsche Schulmann Rehr.

Betrachten wir zuerst den materiellen Wert des Rechnens, so lehrt uns die Erfahrung, daß das ganze alltägliche Leben so mit dem Rechnen verwebt und verflochten ist, daß jedes Alter und Geschlecht auf einen gewissen Grad von Rechenfertigkeit Anspruch macht. Der arme Arbeiter wie der reiche Kaufmann müssen rechnen können, wenn sie im Leben nicht dem Betrug in die Hände fallen und nicht in Abhängigkeit von andern leben wollen. Erweist sich schon in materieller Beziehung der Rechenunterricht als notwendig, nützlich und unerläßlich, so gilt dies in noch höherem Grade in formaler Hinsicht. Das Rechnen ist eines der vorzüglichsten Mittel der menschlichen Geistesbildung. Das Denken an und mit Zahlen, die gehörige Auffassung und Gliederung der Zahlenverhältnisse, die damit und dadurch zu bewerkstelligenden Kombinationen und Schlußfolgerungen sind vortreffliche Mittel zur Entfaltung und Ausbildung des jugendlichen Geistes.

Der Lehrer hat alle Ursache, diesem Unterrichtsgegenstande seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden; denn ein Lehrer, der im Rechenunterrichte nachlässig oder ungeschickt ist, versündigt sich an seinen Schülern, an seinem Beruf und an seinem eigenen Geiste. Wie überall, so kommt es auch beim Rechenunterrichte auf das Wie, auf die Methode an.

Alle Pädagogen stimmen heute in folgenden drei Punkten überein:

1. Daß die Anschauung das absolute Fundament aller Erkenntnis ist, daß sie also auch der Grund und Boden ist, in welchem der Rechenunterricht seine Wurzeln zu schlagen hat. Die Zahlenvorstellungen entstehen in der Seele des Kindes nur an konkreten Dingen.

2. Daß, wer selber denken, mit eigenen Augen sehen lernen will, der muß vergleichen und messen lernen.

3. Daß nur der Unterricht lebendig auf das Gemüt des Schülers wirkt, welcher mit dem Verstande zugleich den Willen erobert. Alle Methoden sind so lange „unpraktisch“, als sie mit dem Anschauen nicht auch das Anschauen wollen, die Lust zum Anschauen, erzeugen.

Welcher Art aber die Anschauungsmittel sein müssen, darüber gehen die Ansichten auseinander. Einige meinen, daß der Lehrer, um psychologisch richtig zu verfahren, nur von gleichartigen Größen ausgehen darf. Es wäre demnach verkehrt, dem Kinde eine Drei zu zeigen, die nicht genau dreimal so groß wäre als die angenommene Eins und genau $\frac{1}{2}$ so groß als die Neun. Das Vergleichen und Messen mathematischer Größen spielt in dieser Methode die Hauptrolle. Wogegen es nach arithmetischen Grundsätzen doch nicht darauf ankommt, zu zeigen, daß z. B. 5 1 mehr ist als 4 dem Raume, sondern der Summe, der Menge oder dem Werte nach. Sehen wir uns ein wenig in der freien Natur um, so finden wir nicht leicht zwei Pflanzen oder zwei Mineralien, die genau gleich groß sind, und dennoch müssen die Kinder wissen, daß ein kleiner Baum drei Fuß hoch gerade so gut ein Baum ist als ein anderer dreißig Fuß hoch. Ein Cent ist größer als ein Dime, und doch ist ein Dime zehnmal so viel wert als ein Cent.

Während man nach der erwähnten Methode vornehmlich Würfel als Anschauungsmittel gebraucht, so verwendet man als Hauptanschauungsmittel einer andern Methode kleine Stäbe. Bindet man zehn Stäbe zusammen, so hat man einen Zehner; und zehn Zehner, zu einem Bündel zusammengebunden, machen ein Hundert. Dieses Anschauungsmittel wäre zu billigen, wenn man gleichzeitig auch die nötige Übersicht hätte. Aber mühsam und schwerfällig werden diese Manipulationen, sobald der Zahlenkreis von 1 bis 5 überschritten werden muß. Wird es doch einem geübten Auge nicht leicht, eine Reihe gleichartiger Gegenstände schnell zu überblicken, wie viel schwerer wird dies daher einem kleinen Schüler fallen, dem überhaupt erst eine Vorstellung von dem Inhalte einer Zahl verschafft werden soll! Vier Striche oder Stäbe nebeneinander kann jedes Kind bequem mit einem Blicke übersehen. Man versuche aber einmal, die Zahl folgender Striche und Punkte sofort anzugeben: ||||| Wir müssen hier der Reihe nach zählen, um die Gesamtzahl zu finden. Dadurch daß man zehn Stäbe in $9+1$, $7+3$, $5+5$ u. zerlegt, will man den kleinen Schüler überzeugen, daß $9+1$, $7+3$, $5+5 = 10$ ist. Dem Kinde aber bleibt nichts anderes übrig, als die Stäbe zu zählen, was doch immerhin eine zeitraubende, mühevollen und wenig ersprießliche Arbeit bleibt.

Die Methodik hat nun auf Mittel gesonnen, 4, 5 und mehr Punkte so darzustellen, daß sie vom Auge des Kindes mit einem Blicke überschaut und gezählt, in der Vorstellung ebenso leicht und klar gedacht werden können,

und dieses Mittel sind die sogenannten Zahlenbilder. — Sie entstehen, wenn man die Punkte, die eine Zahl darstellen sollen, nicht nebeneinander schreibt, sondern in einer Figur darstellt. Drei Punkte lassen sich in Form eines Dreiecks darstellen, vier Punkte in Form eines Vierecks, fünf Punkte in Form eines Briefcouverts etc.

Unsere Ziffern scheinen willkürliche Zahlzeichen zu sein, durch welche die Kinder keine Vorstellung des Inhalts der Zahl bekommen. Wie die Zahlenbilder ihre Entstehung dem methodischen Bestreben verdanken, die Zahl selbst übersichtlich und auffassbar zu machen, so hat dasselbe Bedürfnis die Römer bei der Feststellung ihrer Ziffer geleitet. Eins bezeichneten sie mit I, zwei mit II, drei mit III, vier mit IIII. Weil aber fünf Striche schon nicht mehr so gut mit einem Blick überschaut werden, so wählten sie für die Fünf das Zeichen V; für zehn setzten sie anfänglich $\overline{\text{X}}$, woraus X geworden ist. Für XXXXX wählten sie den Buchstaben L, für hundert: C, für CCCCC: D, für tausend: M. Die Zahlenbilder und die durch entsprechende Teilung derselben veranschaulichten Rechenoperationen werden auch von den schwächeren Kindern mit einem Blick überschaut, aufgefaßt und begriffen, sodaß die mühevollen Arbeit des ersten Unterrichts im Rechnen dem Lehrer und den Schülern wesentlich erleichtert wird. Die Gegenstände (oder Striche und Punkte an der Wandtafel), mit denen eine bestimmte Zahl veranschaulicht werden soll, müssen also in einer so in die Augen springenden Weise gruppiert sein, daß die Anschauung sich leicht in das Gedächtnis einprägt, sich leicht in die Vorstellung umsetzt, kurz: wir müssen bequem überschaubare Zahlenbilder haben.


Wenn nun auch einige das Zahlenbild verwerfen, so führe ich das nicht auf die Unbrauchbarkeit des Zahlenbildes, sondern auf die falsche Art zurück, in der man es benutzt hat. Wer nämlich das Zahlenbild bloß zum Veranschaulichen des Begriffes (zum Zählen), höchstens noch zur Veranschaulichung der Aufgaben benutzt, nicht aber am Zahlenbilde übt und einprägt, sondern sich auf das gedächtnismäßige Einlernen von Aufgabe und Resultat verläßt, der wird allerdings schlecht vom Zahlenbilde sprechen. Aber das Zahlenbild darf nur als Hilfsmittel angesehen werden. Sobald das Kind die betreffende Zahl nach allen Seiten hin betrachtet, gefaßt und die nötige Fertigkeit erworben hat, tritt die vermittelnde und unterstützende Anschauung allmählich in den Hintergrund.


So gebraucht man ja z. B. auch vielfach die Finger (welche, nebenbei bemerkt, die natürlichste Rechenmaschine bilden) als Anschauungsmittel; ist aber die betreffende Zahl durch ihre Hilfe klar aufgefaßt worden, so dürfen die Kinder beileibe nicht immer an die Finger denken, wenn sie eine spätere Aufgabe lösen sollen, sondern müssen imstande sein, ohne Hilfsmittel die gegebene Aufgabe zu lösen.


Seit vielen Jahren gebrauche ich die Zahlenbilder als Unterlage für die erste Betrachtung einer jeden Zahl. „In der Beschränkung zeigt sich der


Meister“, sagt Göthe. An vielen Gegenständen auf einmal den Inhalt der Zahl klar zu machen, wäre falsch. Vielleicht könnte der Unterricht durch die Vielheit der Gegenstände belebter werden, aber nicht klarer. Bei der ersten Entwicklung wird also nur das Zahlenbild gebraucht. Dabei ist von großer Wichtigkeit, daß die Zahlenbilder immer in derselben Form auftreten; ¹⁾ würde man sie in willkürlicher Weise verändern, so würden die schädlichen Folgen gewiß nicht lange auf sich warten lassen. Nachdem ich lange Zeit in der gewöhnlichen Weise mit weißer Kreide die Zahlenbilder an die Wandtafel gezeichnet hatte, kam ich auf den Gedanken, statt weißer kolorierte Kreide zu gebrauchen. Es war mir eine wahre Freude, zu sehen, wie leicht die Kinder begriffen, daß z. B. 4 aus $2+2$ besteht, nachdem ich ihnen 4 in zwei Farben vorgeführt hatte. Als ich aber zu den Zahlen über 5 kam, erfuhr ich bald, daß die vielen Zahlenbilder, die ich für die Repetition für schwächere Schüler an der Wandtafel stehen lassen mußte, verwirrend auf die Kinder einwirkten. Ich erdachte und konstruierte mir deshalb einen Apparat, durch welchen ich imstande bin, im Nu den Kindern irgend ein Zahlenbild in verschiedenen Farben vorzuführen.


1) Unter „Zahlenbild“ versteht man nicht, daß z. B. bei der Behandlung der Zahl 9 das Bild immer in drei Reihen mit drei Punkten in jeder Reihe vorgeführt werden muß, sondern bei der Behandlung einer jeden Zahl giebt es mehrere Zahlenbilder.


Das erste Bild für 9 ist $8+1$ ;


Das zweite Bild für 9 ist $7+2$ ;



Das dritte Bild für 9 ist $5+4$ ;

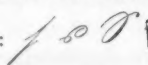
Das vierte Bild für 9 ist $4+4+1$ ;

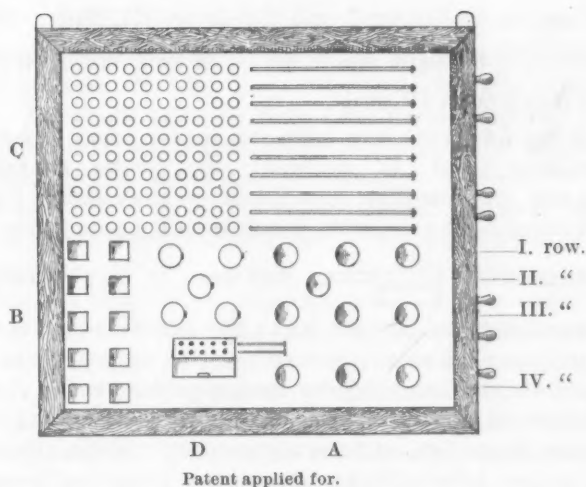
Das fünfte Bild für 9 ist $2+2+2+2+1$ ;

Das sechste Bild für 9 ist $6+3$ ;

Das siebente Bild für 9 ist $3+3+3$ .

Aber hat man sich einmal bei der Zerlegung von 9 in $3+3+3$ des Bildes  bedient, so darf man nicht nachher, wenn man wieder mit 3×3 zu thun hat, folgendes Bild vorführen: .

Im Leseunterricht ist es ja auch so. Man hat für den S-Laut verschiedene Zeichen („Lautbilder“: ) und doch müssen die Kinder wissen, daß der Laut des einen Zeichens gerade so klingt wie der der anderen.




Die Front dieses Apparats besteht aus einem 33 Zoll langen und 30 Zoll breiten Stück Eisenblech mit Löchern, wie obige Abbildung zeigt. Alle Löcher können vermittlest leicht beweglicher Schieber verdeckt werden, sodaß das Kind immer nur das eine Bild sieht, mit welchem operiert wird, und darin besteht für den Elementar-Rechenunterricht der erste Hauptvorteil des Apparats. — Wie die Abbildung zeigt, zerfällt der Apparat in drei Teile:


I. Der Zahlencreis von 1—10 (A).

Hinter den fünfzehn zwei Zoll großen Löchern befinden sich sechs farbige Bänder, die durch eine Vorrichtung an der Seite des Apparats gedreht werden können. Jede Farbe ist gerade groß genug, um je zwei Löcher in der I. und III. Reihe zu verdecken. Es sind also fünf lange Bänder für die Löcher der I. und III. Reihe und zwei kurze für die zwei Löcher der II. Reihe. Die Farbe der IV. Reihe ist weiß und kann nicht geändert werden.

Beispiel: Man öffnet die ersten fünf Löcher, macht die vier rot und den fünften in der Mitte blau $\circ \bullet \circ$, zeigt so den Kindern, daß $4 + 1 = 5$; $1 + 4 = 5$; $5 - 1 = 4$; $5 - 4 = 1$; $5 = 4 + 1$; $5 = 1 + 4$; $5 \div 4 = 1 + 1$; $1 \times 4 + 1 = 5$; $4 + ? = 5$; $1 + ? = 5$; $5 - ? = 4$; $5 - ? = 1$. Oder man nimmt drei blaue und zwei rote; oder zwei blaue, zwei gelbe und einen roten; oder alle fünf verschieden und verfährt in der oben angegebenen Weise. Bei der Zerlegung von 10 in $5 + 5$ $\circ \circ \circ \circ \circ \circ$ wählt man die vier Punkte in der I. Reihe, die zwei in der II. und die vier in der III. Reihe. Bei der Zerlegung von 10 in $2 + 2 + 2 + 2 + 2$ $\circ \circ \circ \circ \circ \circ$

nimmt man die fünf in der I. und fünf in der III. Reihe. Bei 9 in $3+3+3$ , die letzten drei in der I., die letzten drei in der III. und die drei weißen in der IV. Reihe.

Um den Übergang vom ersten zum zweiten Zehner zu machen, ist ein zerlegbarer Zehner „D“ angebracht. Ein Schieber, der nach unten gezogen wird, zeigt dem Kinde einen Zehner von gelber Farbe. Zieht man die zwei langen Schieber nach rechts, so entstehen in dem einen (gelben) Zehner

10 dunkelrote Einer . Will man z. B. $6+6$ addieren, so

öffnet man 6 Löcher in „D“ und fragt: Wie viele kann man zu 6 thun, damit der Zehner voll wird? Antwort: 4. Die letzten 4 Punkte werden vermittelt der zwei langen Schieber langsam geöffnet, müssen aber gleich wieder zurückgeschoben werden, damit das Kind einsehen lernt, daß 10 Einer gleich einem Zehner sind. 4 haben wir zugezählt, 2 müssen also noch zugezählt werden; dieses geschieht, indem man 2 große (rote) Löcher oben öffnet. Vor den Augen des Kindes ist jetzt die Zahl 12 entstanden.

Bei der Subtraction verfährt man in ähnlicher Weise. Zum Beispiel: $15 - 7 = ?$ Öffne den großen Schieber des „D“ und 5 der großen Löcher oben. Frage: Wie viele kann man zuerst wegnehmen? Antwort: 5. (Die 5 großen verschwinden.) Fr.: Wie viele muß man noch wegnehmen? A.: 2. Fr.: Wovon? A.: Von 10. (Weil das Kind eben nichts als den Zehner sieht, deshalb die prompte Antwort.) Öffne die langen Schieber und verdecke zwei Punkte davon! 8 sind geblieben. Also: $15 - 7 = 8$.

II. Den zweiten Teil des Apparats (B)

bilden die 10 gelben Quadrate, welche 10 einzelne Zehner darstellen. Sie können durch 10 Schieber einzeln verdeckt werden, wie die 15 Löcher im ersten Teil. Beispiel in Addition: $45 + 19 = ?$ Öffne 4 Quadrate und 5 der großen Löcher in A. Zuerst wird der Zehner zugezählt, indem man noch ein (fünftes) Quadrat öffnet. ($45 + 10 = 55$). Frage: Was muß noch zugezählt werden? Antwort: 9. Fr.: Wie viele legt man zu 5, um einen Zehner zu bekommen? A.: 5. (Die 5 Punkte in A verschwinden und ein neues [sechstes] Quadrat wird geöffnet.) Fr.: Wie viele noch? A.: 4. (Vier Punkte in A zeigen!) Die Zahl 64 ist jetzt sichtbar. Also: $45 + 19 = 64$.

Beispiel in Subtraktion: $63 - 28 = ?$ Öffne 6 Quadrate und 3 Löcher in A. Zuerst 20 wegnehmen. (Zwei Quadrate verdecken. $63 - 20 = 43$.) Dann 8 wegnehmen. 8 von 3 geht nicht; man wechselt deshalb einen Zehner in 10 Einer, indem man ein Quadrat schließt und „D“ öffnet, in welchem man ja 10 Einer zeigen kann. 8 von 13 lassen uns 5 in „D“. Das Kind sieht jetzt die Zahl 35. Also: $63 - 28 = 35$.

III. Der dritte Teil des Apparats (C)

(die 10 einzelligen Löcher oben) ist besonders für die Multiplikation und Division bestimmt. In jeder horizontalen Reihe sind zehn Löcher oder Punkte. Die Punkte der ersten Reihe unten sind alle hellgrau, die der zweiten gelb, die der dritten grün, die der vierten rot, die der fünften blau; dann kehren dieselben Farben wieder bis obenhin. Vermittelt 10 langer Schieber kann jede Reihe für sich geöffnet werden. Gebraucht man ein Lineal, so vermag man sie alle auf einmal — mit einem Ruck — zu öffnen oder zu schließen.

Beispiel in Multiplikation: $5 \times 5 = ?$ Öffne 5 Löcher in der 1., 2., 3., 4. und 5. Reihe. Das Kind sieht jetzt in 5 Reihen verschiedener Farben je 5 Punkte, im ganzen 25. Also $5 \times 5 = 25$. — Beispiel in Division: $49 \div 7 = ?$ Zeige 49 in 7 Reihen mit 7 Punkten in jeder Reihe. Laß das Kind zählen, wie vielmal es 7 sieht. Also: $49 \div 7 = 7$. Oder $59 \div 8 = ? + ?$ Zeige langsam in 7 Reihen je 8 Punkte und in der achten 3. Also: $59 \div 8 = 7$. Rest 3.

Anmerkungen:

1. Sind alle Schieber geschlossen, so sieht das Kind nichts als eine schwarze Tafel vor sich.
2. Man kann den Apparat irgendwo anbringen, an der Wandtafel, auf dem Katheder oder auf einem Gestell.
3. Alle Schieber arbeiten sehr leicht. Im Nu kann man dem Kinde irgend ein Zahlenbild zeigen und vor den Augen des Kindes operieren.
4. Der Wechsel der Farben im ersten Teil (A) ermöglicht ein gründliches, leicht verständliches, analytisch-synthetisches Verfahren. Beim Repetieren braucht der Farbenwechsel im allgemeinen nicht stattzufinden.
5. Alle Operationen sind übersichtlich, weil wohlgeformte Zahlenbilder dargestellt werden.
6. Durch die Quadrate lernen die Kinder, daß ein Zehner ein Ganzes ist, welches zehn Einheiten in sich birgt.
7. Es ist im allgemeinen nicht nötig, im Zahlentreise von 1—10 (A) die Punkte zu verdecken. Der Lehrer führt die Kinder auf Grund der Anschauung durch Fragen zur Einsicht.
8. Die Bänder rollen über zwei Walzen oben und unten in dem Kasten hinter der Front.
9. Die angegebenen komplizierten Beispiele sind gewählt, um den Beweis zu liefern, daß die Lösung derselben mit Hilfe des Apparats Klarheit verschafft.
10. Kein Suchen oder Blättern ist nötig, um das gewünschte Zahlenbild zu finden, wie z. B. bei den sogenannten "Arithmetic Charts";

sondern durch eine leichte und einfache Berührung der Schieber läßt das Zahlenbild sich im Nu vorführen, leichter, schneller und wohlgeformter als mit Hilfe der sogenannten russischen Rechenmaschine.

11. Weil immer nur ein Zahlenbild gezeigt wird, so ist eine Verwirrung durch andere Zahlenbilder ausgeschlossen.

12. Der Apparat ist sehr dauerhaft, weil die Front, der Hauptteil des Apparats, aus Eisenblech hergestellt ist.

Es mag sein, daß die Handhabung des Apparats der langen Beschreibung nach etwas umständlich erscheint; wer aber den Apparat in natura vor sich hat, wird sich über dessen Einfachheit wundern. Jedem Lehrer ist aber leicht ersichtlich, daß man vermittelt eines solchen Apparats den Zahlenkreis von 1—10 — die Grundsteine des Rechnens — anschaulich, gründlich und rationell behandeln kann. Jedes Zahlenbild wird in seine einzelnen Bestandteile aufgelöst und neu gebildet. Durch dieses analytisch-synthetische Verfahren ergeben sich die Operationen der vier Species von selbst. Ohne viel Fragen, durch bloßes Zeigen, ist der Lehrer imstande, die Antworten, ja, sogar Aufgabenstellen, aus den Kindern herauszulocken.

Für den noch nicht geübten Lehrer kann der Apparat wohl kaum zu hoch geschätzt werden, indem er durch denselben gezwungen wird, eine bestimmte Methode zu befolgen. Eine Abweichung von dem sicheren Pfade, der zum Ziele führt, wäre kaum denkbar.

Um meinen Gang genauer zu schildern, will ich hier die Behandlung der Zahl 6 vorführen:

Erstes Zahlenbild:  blau,
gelb.

Frage: Wie viele blaue Punkte seht ihr?

Antwort: 5.

Fr.: Wie viele gelbe?

A.: 1.

Fr.: $5 + 1 = 6$. Wieviel ist 5 und noch 1?

A.: 6.

Fr.: Wieviel ist 1 gelber und 5 blaue?

A.: 6.

Fr.: Nehme ich den gelben Punkt weg, wie viele bleiben dann übrig?

A.: 5. (Sehen die Kinder das nicht ein, so kann der Lehrer mit dem vorhandenen Schieber schnell den gelben Punkt verdecken.)

Fr.: Nehme ich aber die 5 blauen Punkte fort, wie viele sind dann noch zu sehen?

A.: 1. (Beweisen, wenn nötig.)

Fr.: Wie viele blaue Punkte seht ihr?

A.: 5.

Fr.: Wie viele gelbe?

A.: 1.

Fr.: Woraus besteht also 6?

A.: $6 = 5 + 1$.

Fr.: Oder?

A.: $6 = 1 + 5$.

Fr.: Wievielmals kann ich 5 von 6 nehmen?

A.: Einmal.

Fr.: Und wie viele bleiben übrig?

A.: 1.

Fr.: Wieviel ist 1×5 ?

A.: 5.

Fr.: Wieviel ist 1×5 blaue und 1 roter Punkt?

A.: 6.

Fr.: Wenn ich nur die 5 blauen habe, wie viele muß ich dann noch haben, bis 6 voll ist?

A.: 1.

Fr.: Wenn ich aber nur einen gelben

habe, wie viele blaue muß ich dann haben, bis 6 voll ist?

A.: 5.

Fr.: Wieviel muß ich von 6 wegnehmen, damit 5 übrig bleiben?

A.: 1.

Fr.: Wieviel muß ich aber wegnehmen, wenn ich 1 behalten will?

A.: 5.

Daß immer und immer wieder auf die zwei Farben aufmerksam gemacht werden muß, versteht sich von selbst. Geschieht das, so hat der Lehrer nur bei schwächeren Kindern nötig, die Löcher zu verdecken oder zu öffnen. Das Schreiben der Ziffer 6 wird jetzt geübt (Abwechslung!) und der Lehrer geht dann zum Rechnen mit benannten Zahlen über. Z. B.:

1. 5 Katzen und 1 Maus sind wie viele Tiere?

2. In einer Stube waren 1 Knabe und 5 Mädchen, wie viele Kinder waren da?

3. Der kleine Knabe aber lief aus der Stube hinaus, wie viele waren dann da?

4. Wenn du 6 Äpfel hast und gibst deinem Bruder 5 davon, wieviel hast du dann übrig?

5. Woraus besteht 6?

6. Oder?

7. Wievielmals kannst du mir 5 Bücher geben, wenn du 6 hast?

8. Und wieviel behältst du?

9. Ich gebe dir einmal 5 Bücher und noch ein Buch, wie viele Bücher hast du dann?

10. Ich habe 5 Cents, möchte aber gerne 6 haben, wie viele muß ich dann noch haben?

11. Habe ich aber nur 1 Cent, wie viele muß ich dann haben, bis ich 6 habe?

12. Denket 'mal, ich habe 6 Dollars in der Tasche, will aber, daß nur 5 darin sein sollen, wie viele muß ich dann herausnehmen?

13. Ich habe 6 Tauben, will aber bloß 1 haben, wie viele muß ich dann fliegen lassen?

Darauf wird mit abstrakten Zahlen folgendes Exempel gerechnet:

$$5 + 1 = ?$$

$$1 + 5 = ?$$

$$6 - 1 = ?$$

$$6 - 5 = ?$$

$$6 = 5 + ?$$

$$6 = 1 + ?$$

$$6 \div 5 = + ?$$

$$1 \times 5 + 1 = ?$$

$$5 + ? = 6$$

$$1 + ? = 6$$

$$6 - ? = 5$$

$$6 - ? = 1$$

Es ist natürlich nicht nötig, die Fragen in der angegebenen Reihenfolge zu stellen. Man kann z. B. auch so fragen: $5 + 1 =$; $6 - 1 =$; $6 = 5 +$; $6 \div 5 = +$; $5 + = 6$; $6 - = 5$; $1 + 5 =$; $6 - 5 =$; $6 = 1 +$; $1 \times 5 + 1 =$; $1 + = 6$; $6 - = 1$. Aber gut ist es, für den Lehrer sowohl als auch für die Schüler, ein Exempel gleich nach der Entwicklung an die Wandtafel zu schreiben, damit ein bestimmter Weg eingeschlagen und nichts vergessen wird.

Das auf der Wandtafel stehende Exempel wird zum Schluß von den Kindern auf ihren Tafeln gerechnet und geübt, bis sie die nötige Sicherheit und Fertigkeit erlangt haben, um zur nächsten Rechnungsart übergehen zu können.

Hierbei muß ich aber bemerken, daß das Tafelrechnen, besonders im Zahlenkreise von 1—5, nur als wohlthuende Abwechslung anzusehen ist. Das Kopfrechnen ist und bleibt die Hauptsache. Wer schnell und richtig im Kopfe operieren kann, hat die nötige Einsicht gewonnen.

Die als Ersatz der Ziffern gebotenen anfänglichen Strichdarstellungen, wie $|||| + ||| = |||||$, $||||| - |||| = ||$, sind nur anschaulich in Bezug auf die Zahlen, mit welchen der Schüler rechnen soll, nicht aber in betreff des Rechnens selbst. Auch lassen solche Aufzeichnungen von Vielheiten, sobald sie über vier Einheiten hinausgehen, die volle Sicherheit der sofortigen Auffassung nicht zu. Der Schüler ist zu einem fortwährenden, mühsamen, den Unterricht hemmenden, geistlähmenden Nachzählen gezwungen. Dem Lehrer aber ist es unmöglich, mit einem Blick die in Strichen ausgeführte Arbeit einer zahlreichen Abteilung zu prüfen. Die Kenntnis der Ziffern wird darum von vornherein vorbereitet und bei den schriftlichen Aufgaben benutzt.

Der aufmerksame Leser hat gewiß jetzt meinen Lehrgang aus dem obigen Beispiel herausgefunden:

1. Anschauung, Betrachtung und Besprechung des Zahlenbildes.
2. Einübung der Ziffer.
3. Rechnen mit benannten Zahlen.
4. Rechnen mit unbenannten Zahlen.
5. Tafelrechnen.

Ist das Kind zum vollen Bewußtsein der Zahl 6 gelangt, sofern sie in $5 + 1$ zerlegt wird; ist das Geforderte in dem Kinde gewissermaßen in Fleisch und Blut übergegangen, dann erst schreitet man zur Betrachtung des nächsten Zahlenbildes der Zahl 6:

○○○ blaue,
 ⊗⊗⊗ gelbe.

Fr.: Wie viele blaue Punkte seht ihr jetzt?

A.: 3.

Fr.: Wie viele gelbe?

A.: 3.

Fr.: Wieviel ist $3 + 3$?

A.: 6.

Fr.: Nimmt man die 3 gelben fort, wie viele bleiben dann?

A.: 3.

Fr.: Nehmt die 3 blauen fort, wie viele sind dann übrig?

A.: 3.

Fr.: Wieviel ist $6-3$.

A.: 3.

Fr.: Woraus besteht 6?

A.: $6 = 3 + 3$.

Fr.: Wie viele Dreier seht ihr?

A.: 2.

Fr.: Wie viel ist 2×3 ?

A.: 6.

Fr.: Wie oft ist 3 in 6?




A.: Zweimal.

Fr.: Wieviel ist die Hälfte von 6?

A.: 3.

Fr.: $\frac{1}{2}$ ist 3; wie viel sind dann 2 Halbe?

A.: 6.

Nachdem nun auch hier mit benannten Zahlen gerechnet worden ist, wird folgende Aufgabe zuerst mündlich und dann schriftlich gerechnet: $3+3=$; $6-3=$; $6=3+$; $6 \div 3=$; $2 \times 3=$; $\frac{1}{2}$ von 6 = . Darauf folgt das dritte Sechsbild: , welches genau in derselben Weise behandelt wird, wie das erste und zweite. Das vierte Sechsbild muß drei Farben haben, blau, gelb und rot, ; und das fünfte und letzte sechs Farben, blau, gelb, rot, rosa, grün und weiß, .

Nachdem ich auf diese Weise die Zahl 6 behandelt habe, nehme ich die vier Species einzeln durch:

$5+1=$	$6-1=$	$6=5+$	$6 \div 6=+$
$4+2=$	$6-2=$	$6=4+$	$6 \div 5=+$
$3+3=$	$6-3=$	$6=3+$	$6 \div 4=+$
$2+4=$	$6-4=$	$6=2+$	$6 \div 3=+$
$1+5=$	$6-5=$	$6=1+$	$6 \div 2=+$
<hr/>	<hr/>	<hr/>	$6 \div 1=+$
$4+2=$	$6-4=$	$6=4+$	<hr/>
$1+5=$	$6-2=$	$6=5+$	$6 \div 3=+$
$3+3=$	$6-5=$	$6=2+$	$6 \div 5=+$
$5+1=$	$6-3=$	$6=1+$	$6 \div 1=+$
$4+2=$	$6-1=$	$6=3+$	$6 \div 2=+$
$2+2+2=$			$6 \div 4=+$

$2 \times 3 + 0 =$	$5+ = 6$	$6- = 5$
$3 \times 2 + 0 =$	$4+ = 6$	$6- = 4$
$1 \times 5 + 1 =$	$3+ = 6$	$6- = 3$
$1 \times 4 + 2 =$	$2+ = 6$	$6- = 2$
$6 \times 1 + 0 =$	$1+ = 6$	$6- = 1$
$1 \times 6 + 0 =$	$0+ = 6$	$6- = 0$
$\frac{1}{2}$ von 6 =	$6+ = 6$	<hr/>
$\frac{1}{3}$ von 6 =	<hr/>	$6- = 3$
	$4+ = 6$	$6- = 5$
	$3+ = 6$	$6- = 6$
	$1+ = 6$	$6- = 4$
	$5+ = 6$	$6- = 2$
	$2+ = 6$	$6- = 1$
	$6+ = 6$	

$1+2+3=$	$6-1-1=$	$1\times 4+2=$
$3+0+3=$	$6-2-2=$	$2\times 3+0=$
$1+1+3=$	$6-3-3=$	$6\times 1+0=$
$2+2+2=$	$6-1-3=$	$2\times 2+1=$
$1+1+1=$	$6-4-2=$	$2\times 2+0=$
$3+1+1=$	$6-2-3=$	$5\times 1+1=$
$4+0+2=$	$6-1-4=$	$1\times 5+0=$
$2\times 2=$	$6-2=$	$5+ =6$
$1\times 5=$	$3+2=$	$6- =4$
$6\times 1=$	$6\div 3=$	$4+ =5$
$2\times 3=$	$2\times 3=$	$6- =2$
$\frac{1}{2} \text{ v. } 6=$	$6-4=$	$3+ =6$
$\frac{1}{3} \text{ v. } 6=$	$1+5=$	$6- =3$
	$6\div 2=$	$1+ =6$

$$6-3\times 2-4+3= ; \quad 3\times 2-5+4-3= ; \quad 2+3+1-3\times 2= ;$$

$$6\div 2+3-6+4= .$$

Ich halte dafür, daß auch bei den letzten Übungen die goldne Regel: „Vom Leichterem zum Schwereren“, befolgt wird. Darum gebe ich zuerst die Zahlen der Reihe nach und nachher bunt durcheinander. (Siehe die Additions-Aufgabe.) Wer nicht das geschilderte Verfahren mit Hilfe meines Apparats versucht hat, sollte nicht versäumen, einen Versuch damit zu machen. Er wird bald zu seiner größten Befriedigung erfahren, daß er das Ziel erreicht hat, ohne sich selbst oder die kleinen Schüler übermäßig angestrengt zu haben. Langsam, aber auf sicherem Wege schreite der Lehrer aufwärts von Stufe zu Stufe. Auf jeder Stufe verweile er mit zäher Ausdauer so lange, bis sie (womöglich) von allen Schülern vollkommen erstiegen ist. Flüchtiges Hinwegeilen über die ersten Übungen würde sich später schwer rächen, denn jede Rechenstufe bildet für die folgenden die unentbehrlichste Grundlage; jede dient als notwendiger Baustein für die später durchzuführenden Übungen. Durch die Anschauung soll Einsicht und Verständnis vermittelt, sollen klare, deutlich ausgeprägte Vorstellungen und Begriffe der Zahlen in der Seele des Kindes sich festsetzen und darin haften bleiben; durch öfteres Repetieren und fleißiges Üben aber soll Fertigkeit und Gewandtheit erzielt werden. Übung macht den Meister!

A. F. LORENZEN,

702 Jas. Camp. Ave., Detroit, Mich.

Mechanische Hilfsmittel für den Rechenunterricht sind unter unsern Verhältnissen eine fast absolute Notwendigkeit. Was kann der Lehrer einer großen gemischten Schule in den fünf oder höchstens zehn Minuten, die er den Kleinen widmen kann, im Rechnen leisten, wenn ihm nicht ein handlicher, praktischer Apparat zur unmittelbaren Verfügung steht! Und ein

solcher wird uns hier von Herrn Lorenzen geboten. Unterzeichneter kann aus eigener Erfahrung bestätigen, daß man alle oben angegebenen Operationen vermittelst der neuen Rechenmaschine leicht vorführen kann.

Es berührt wohlthuend und spricht für die Methode des Herrn Lorenzen, daß er nicht von vornherein beansprucht, sie sei die einzige, die überhaupt zum Ziele führt. Wir dürfen ja nicht übersehen, daß der alte pädagogische Satz: „Der Lehrer ist die Methode“, nie umgestoßen werden kann. Wie der Erfinder der Rechenmaschine selbst bezeugt, hat es ihm auch viele Jahre genommen, bis er seine Methode zu einer relativen Vollkommenheit gebracht hat, und der Erfolg seines Verfahrens beruht hauptsächlich darin, daß er, wie er sich selber ausdrückt, auf jeder Stufe mit zäher Ausdauer so lange verweilt, bis sie (womöglich) von allen Schülern vollkommen erstriegen ist. Wenn ein Lehrer das thut, so ist der Erfolg bei irgend einer rationalen Methode absolut gesichert.

Begabte, eifrige Autodidakten (sich ohne Lehrer Bildende), die ja bekanntlich sehr gute Lehrer sind, erarbeiten sich häufig eine wirksame Methode, die aber ganz individuell, das heißt, mit dem „Ich“ des Lehrers auf das innigste verknüpft ist. Diese Methode ist entweder durch die Modifikation einer schon bestehenden entstanden, oder aus mehreren andern abstrahiert. In seltenen Fällen kann sie auch ganz originell sein. Hiergegen ist ja nichts einzuwenden; aber wenn solche Lehrer denken, sie hätten nun die Panacee, oder gar den Stein der Weisen, und alle Kollegen müßten ihre Methode acceptieren, so können sie großes Unheil anrichten: denn die meisten, besonders die jüngeren Lehrer, werden finden, wenn sie die originelle Methode des Kollegen genau befolgen wollen, daß sie wieder einmal vergeblich experimentiert haben zum Schaden der Schule. Der Grund liegt darin, daß die Methode der Individualität des Lehrers nicht angepaßt ist. Methoden sind überhaupt nicht Dinge, die so herumliegen und nach Belieben aufgegriffen und wieder hingelegt werden können, sondern sie sind etwas Individuelles. Deshalb sind auch „Ein guter Lehrer mit schlechter Methode“ und „Ein schlechter Lehrer mit guter Methode“ Paradoxa.

Wir haben, wie schon gesagt, auch deswegen Zutrauen zu der Methode des Erfinders der neuen Rechenmaschine, weil er nicht alle andern Lehrweisen verwirft, sondern nur behauptet, daß seine, wenn richtig angewandt, sicher zum Ziele führe, die andern aber umständlicher und mühsamer seien. Er operiert mit Zahlenbildern. Diese Methode ist eigentlich nicht neu. Parkers Tabellen sind z. B. danach ausgearbeitet. Parker hat aber den Nachteil, daß er von vornherein auch gebrochene Zahlen vorführt. Theoretisch läßt sich das ja verteidigen: denn wer schon mit einer ganzen Zahl operieren kann, dem sollte ein nur kleiner Bruchteil derselben gar keine Schwierigkeiten machen. In der Praxis ist es aber (abgesehen etwa von $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$), wie wir aus Erfahrung wissen, ganz anders, und die Errungenschaften der modernen Psychologie und Kathederpädagogik lassen uns vor

der Klasse nur zu häufig im Stich. Wir müssen es also durchaus billigen, daß der Verfasser des vorstehenden Aufsatzes beim ersten Unterricht im Rechnen die Brüche aus dem Spiel läßt.

Über die Zahlenbilder kann man verschiedener Meinung sein. Unterzeichnetem hat die Art und Weise, wie der Verfasser sie zur Geltung bringt, sehr gefallen; kann aber nicht unterlassen, zu bemerken, daß er für die einfache, alte Russin mit 100 Kugeln oder Ruben auch noch etwas übrig hat. Es ist ja freilich wahr, daß man || || || || || , oder || || || || || nicht leicht überschauen kann; aber wie wäre es mit || || || || || und || || || || || ? Jemandwo muß die unmittelbare Anschauung doch aufhören. Woher wissen wir, daß $6 \times 7 = 42$ sind? Aus unmittelbarer Anschauung? Bewahre! Wir haben es gelernt und uns durch fortwährende Übung fest eingepägt; können's auch jederzeit beweisen. Punktum! Selbst die modernste Psychologie kann nicht von mir verlangen, daß ich mir aus meinem mathematisch bestimmten Selbst-Ich heraus die Wahrheit erarbeiten soll, daß eine Rute Längenmaß gleich $5\frac{1}{2}$ Yard ist. Und die Tabellen bilden doch einen bedeutenden und wichtigen Teil unserer Arithmetik. Ohne Memorieren geht es nicht ab. Ein hervorragender anglo-amerikanischer Pädagoge sagte kürzlich in der Einleitung zu einem Kursus für Abendschulen, den er ausgearbeitet hatte: „Die beste Methode, das Einmaleins zu lernen, ist das Memorieren. Ich bin mir wohl bewußt, daß in unsern Schulen heutzutage Methoden im Schwange sind, die vom psychologischen Standpunkte aus unendlich höher stehen, aber sie haben keinen praktischen Wert.“

Also, so sehr die Anschauung für den ersten Unterricht im Rechnen zu betonen ist, ebenso sehr muß man sich auch hüten, dieselbe zu übertreiben, damit nicht etwa das Einüben zu kurz komme. Sorge fürs Behalten! Es freut uns daher, daß der Verfasser auch hierauf so großes Gewicht legt. Das Einüben hatte auch jener alte Praktikus im Auge, der, wie das „Indiana School Journal“ berichtete, zu einer großen Lehrerversammlung sagte: „Wir haben nun so viel über Apperzeption (gewöhnliche und transcendente), Meditation, Association, Konzentration u. dgl. gehört, daß es die höchste Zeit ist, die Aufmerksamkeit 'mal wieder auf die Schulkinder zu richten und ihnen etwas beizubringen; sonst verdummen sie uns noch unter den Händen.“

Wir stimmen auch dem ganz bei, was der Verfasser über die Wichtigkeit des Rechenunterrichts sagt. Was er aber darunter versteht, daß der Lehrer sich an seinem eigenen Geiste versündigt, wenn er den Rechenunterricht nachlässig betreibt, ist uns nicht ganz klar. Jedenfalls soll es nur heißen, daß der nachlässige Lehrer in seinem Amte nicht treu ist. Von manchen modernen Pädagogen scheint dem Rechenunterricht übrigens eine ungebührliche Wichtigkeit beigemessen zu werden. Wenn z. B. Ziller in seinen Vorlesungen über allgemeine Pädagogik, S. 183, sagt: „Die qualitativen naturkundlichen Vorstellungen können folglich ohne die formalen, die

mathematischen¹⁾ nicht in ein richtiges Verhältnis zu dem ethisch-religiösen¹⁾ Ziele des Unterrichts gesetzt werden“, so überkommt uns nüchterne Lutheraner doch ein gelindes Gruseln.

Den Satz des Herrn Verfassers: „Alle Pädagogen¹⁾ stimmen heute darin überein, daß die Anschauung das absolute¹⁾ Fundament aller Erkenntnis¹⁾ ist“, können wir nicht eher unterschreiben, bis er näher erklärt hat, was in diesem Falle unter „Pädagogen“ und „Anschauung“ verstanden werden soll.

Der Erfinder des Rechenapparats hat auch unter dem Titel: *How to teach Arithmetic?* (Fragezeichen überflüssig) ein höchst praktisches Lehr- und Übungsbüchlein herausgegeben, und zwar, wie schon der Titel anzeigt, in englischer Sprache. Es wäre ja auch eine große Thorheit, irgend welche für unsere Schulen bestimmte Lehr-, Lern- oder Lesebücher, in denen besonders die Realien, wie Geographie, Rechnen, Physik, Chemie zc., zur Geltung kommen sollen, in deutscher Sprache erscheinen zu lassen, die Gründe hierfür liegen so auf der Hand, daß wir weiter keine Worte darüber zu verlieren brauchen. In „*How to teach Arithmetic*“ geht der Verfasser ganz stufenmäßig vom Leichterem zum Schwereren und vom Konkreten zum Abstrakten. Ein praktischeres Hefchen ist uns soweit noch nicht zu Gesicht gekommen. Obgleich zum Begleiter des Rechenapparats bestimmt, kann es doch seiner zahlreichen Illustrationen wegen zur Not auch ohne diesen gebraucht werden. Wir möchten daher jedem Kollegen, der den so mühevollen, aber höchst interessanten ersten Unterricht im Rechnen zu erteilen hat, dringend raten, falls er den Apparat nicht gleich anschaffen kann, sich wenigstens dieses Hefchen kommen zu lassen. Er wird es nicht bereuen. Nähere Auskunft erteilt der Verfasser. R.

Schulaufsicht und Schulvisitation.

(Aus deutschen Schulordnungen des 16. Jahrhunderts.)

„Denne dat äwerste predigtampt bevahlen ist, de schall ock darup sehen, dat de latinsche scholmester gode lere den kindern vorgeve, sampt den anderen, de up der scholen dienen; denn idt werden upt allermindeste dree personen tho solder scholen genog syn.“ (Stralsunder Kirchenord. 1525.)

„Man bedarfft hiemit nit besorgen das der Schulmeister und sein mitgesel unsfleyffiger in der schul sein wurden Diemeyl sie ein benannten sold entfangen, dann es muß die sorg der Schul eben als wohl dem prediger und pfarrern bevohlen werden als die Kirchen. Es gehort Ihrem ampt zugleich zu sorgen auff Jungen als auff die alten.“ (Hallische Kirchenord. v. J. Brenz. 1526.)

1) Von uns unterstrichen.

„Es sollen auch die Prediger die Leute vermanen, yhre kinder zur schule zu thun, damit man leutt auff zihe, geschickt zu leren yn der kirchen und sonst zu regieren.“ (Kursächs. Schulord. 1528.)

„De Superattendente edder överste prediker mit synen helper, neven fyff personen des Rades uth den fyff wickhelden unde neven den Schat-Castenheren, scholen alle halve jare de beyden Scholen visiteren, to besehn, eff id oc in allen Dingen, nach der ordeninge ersten angevangen recht toghah.“ (Braunschw. Kirchenord. v. Bugenhagen. 1528.)

„De Superattendente edder averste Prediger mit den 4 Pastorn neven den veer Rades Personen, und neven den 12 Awer=Olden schölen alle halve Jahr de Schoel visiteren, tho besehen, est yd oc in allen Dingen na der Ordningen erst angefangen recht thogah.“ (Hamb. Schulordnung v. Bugenhagen. 1529.)

„Und in welchen Büchern die Jundfrawen lesen und geubt sein sollen, davon soll der schulmeister der Herrn pfarrer, als den Superattendenten der schulen, Rat fragen.“ (Wittenb. Schulordnung. 1533.)

„Und so es nach gelegenheit der Zeit furfallen wirdt, was zu jeder Zeit zu thun von Nothen sein wurde und hie in stellung dieser ordnung nicht gedacht ist, darumb soll der Schulmeister alle zeit den herrn pastor radt fragen und ohne seinen radt nichts fürnehmen.“ (Ebenda.)

„Es sollen auch an allen Orten, da Schulen seint, die predicanten fleissig anhalten und bitten, das man die Kinder zur schul halte, und lernen lasse, und den armen schulern, inlendisch und außlendisch umb Gottes willen gebe, doch das solliches alles mit ordnung und glimpflicher bescheidenheit geschehe.“ (Hessische Schulord. 1537.)

„Syrtzo wil de nobdorfft erfördern, da de prediger yn allen örden dat volk vermanen, dat de öldern gedenken und weten mögen, wo se vor Godt schüldich syn ere kinder tho solker tucht und lere tho holden. Wenn nu der Bisschop ümmeher thät und de Kerken visitert, so schal he darup drengen, vermanen und yn unsere namen gebeden, da de ölderen den kinder thor scholen setten, dartho mit Rade und Dade behüllid syn, dat Scholen angerichtet und underholden werden.“ (Schlesw.-Holstein. Ordnung. 1542.)

„Oc schal de Scholmeister finen Pastoren, Predicanten und Superintendenten gehorsam sin in allen geborlichen Dingen, und in der Kerken sich regeren und singen, wo der Pastor edder Predicanten na Gelegenheit der Tidt dat willen.“ (Habelnsche Schulord. 1544.)

„Die Pfarrer sollen sowohl die deutschen wie die lateinischen Schulen, in einem Monat außs allerwenigst einmal' visitiren.“ (Kurpfälz. Ordnung. 1556.)

In Art. 51 der im Jahre 1556 publizierten Hamb. Kirchenordnung (1539 von Xpinus verfaßt) wird dem Superintendenten, nebst 4 Pastoren, 4 Ratspersonen und 12 Ältermännern, die jährliche Visitation der Schule zur Pflicht gemacht.

„Und damit die Eltern der Schulen nutz und notturfft mit den Kindern, bericht, und zu desto mehrer Liebe, fleiß und eifer gereizt werden, Sollen die Pfarrer und Kirchendiener dem Volk auff das wenigst im Jahr zwey mal, das erst im Fröling, das ander gegen dem Winter, in öffentlicher Predig, ein ernstliche Bermanung thun, das sie die Kinder fleißig zur Schul schicken, in bedencken, das der mehrertheil irer Arbeit und Handtierungen halben, dieselben nit selbst lehren und underrichten mögen. Und doch zu irer zeitlichen und ewigen Wolsart, in den Schulen, als dem rechten Mittel gelehrt zu werden, jnen hoch von nöten und nuzlich.“ (Württemberg. Schulord. 1559.)

„ . . . und allda ihme vom Pfarrherr, in gegenwärtigkeit der anderen, erst angeregten Personen, unsere Schulordnung vorgelesen, überantwortet, und darauff folgende Articul fürgehalten werden.“ (Ebendas.)

„Und damit der Kirchen und Schul halben, gleichheit gehalten werd, den Catechismum, so in unserer Kirchenordnung begriffen, gebrauchen, und kein ander Gesang oder Psalmen, denn deren die Kirch desselbigen Orts gewohnt ist, und er vor seinem Pfarrherrn bescheiden wurdet, zu singen, sich auch von der Schul, zu keiner Zeit, weder über Feld, noch sonst ohne erlaubnuß des Parherrß und verordneten Schul-Superintendenten zu absentieren.“ (Ebendas.)

„Und dann auch von seines Diensts wegen, sein verordneten Superintendentes, Pfarrherr, Amptmann und Gericht, als ein getreuer Diener gehorsam sein.“ (Ebendas.)¹⁾

„Am andern (Tag), soll der Pfarrherr allein, oder da es von nöten, neben und mit ihme der Amptmann und verordnete Inspektoreß, zum wenigsten alle Monat einmal in die Schul gehen, und sehen, ob und wie diese unser Schulordnung angericht seie, und wie deren gelebt werde. Fürnehmlich aber darauff acht haben, das neben der Leer die Forcht Gottes, und erkenntniß unsers HERRN Christi, auch die äußerlich Zucht und ehrbarkeit, bei der Jugend fleißig getrieben werde.“ (Ebendas.)

„Und damit die Knaben ordentlicher weiß zu rechter Zeit von einer Classe zu der andern und höheren verordnet und gefördert werden, Sollen Pfarrherr, Amptmann, und die dazu deputierten Inspektoreß, sämtlich mit einander, und nit der Pfarrher allein, alle vierteil Jahr die Schul visitieren, und ein Examen halten.“ (Ebendas.)

„Wo aber allen teutsch gelet und gelernt, da sollen die Pfarrherr selbiger orten die Superattendentes sein, auch allerwegen in acht oder vierzehn

1) Die hier in der Würtemb. Schulordnung erwähnten Superintendentes sind nicht Pfarrer, denn auf S. 98 der Schulordnung heißt es: „wöllen wir, das neben den Pfarrher und Amptmann, noch zween oder drey fromme, Gotsförchtige, Berständige, Erbare, und wo mans gehalten mag, Manner, die da gestudiret haben, außser dem Gericht oder Rath, zu Superintendentes und Inspektoren der Schul geordnet haben“.

Tagen unversehns, doch zu gelegener Zeit sich in die Schul verfügen, sehen und acht nehmen, wie sich der Schulmeister gegen den Schuljungen, mit Leer und Disciplin halte, auch selber, etliche darunter im Catechismo, Buchstaben, Syllabieren, lesen, auch schreiben, examinieren, damit er erkündigen mög, ob der Schulmeister fleissig, und was er für Frucht bei den Kindern schaffe." (Ebendas.)

„In Städten sollen zween Rathsherrn zu der Schule verordnet werden, die alle Viertel-Jahr mit den Pastoribus und Patronen die Schule visitieren, Examen lassen halten, mit Erkundigung, wie es um die Lectiones, Catechismum, Grammaticam, Musicam, exercitia latinae linguae, Disciplin und in der Schul-Diener Leben, Wandel alle Nothdurft beschaffen sei, damit in allen nöthigen Dingen Besserung geschehe. Wenn auch der Superintendens in dieselbe Stadt kommt, alle Jahr oder um das andere Jahr, soll er verpflichtet sein, die Schule mit den Pastoribus im Beisein der Rathsherrn und Rasten-Vorsteher zu visitieren.

„Die Vorsteher der Kirche sollen die Gebäude der Schule nach aller Nothdurft fleissig anrichten und unterhalten, und so sie versäumlich, von dem Pastor erinnert und von dem Rath dazu gehalten werden.

„Der Pastor soll von dem Predigtstuhl die Gemeinde oft erinnern von Schule, daß ein jeder dazu helfe, seine Kinder zur Schul halte, arme Schüler gern herberge und ihnen die Almosen mittheile. Hiezu dienen Dr. Lutheri Schriften von Schulen." (Pommersche Schulord. 1563.)

„Und damit die Jugend wol und nützlich allenthalben muge unterrichtet werden, so sollen die Superintendents und Pastores eines jeden Orts, gut aufsehen haben, das bei die Schulen verordnet werden, solche Leute, die der Jugend wol fürstehen können, und das nach Gelegenheit der Knaben, solche Lectiones gelesen, so der Jugend nützlich sein mügen, damit sie in Gottes forcht, guter Zucht, Kunst und Sprachen aufgezogen werden. — Und weil ein nützlich Ding ist, die Visitation in den Schulen, und die Jugend dadurch zur Vere und Zucht, nicht wenig gereizet wird, so sollen des Orts, da Schulen sein, des Jars zweimal Visitationes durch den Pastorn und Prediger, und zween des Raths, auf gewisse Tag, vor Michaelis und Ostern, gehalten, die Knaben examinirt, und fleissig zu studieren angehalten werden." (Lüneburger Schulord. 1564.)

„Der Superintendent soll helfen und rathen, eine Schulordnung zu machen; . . . bei Visitationen die Hausleute mit Ernst anregen zc. Zu dem sollen die Seelsorger, ihres Amts halben, in Flecken und Dörfern, ernstlich in den Predigten Erinnerung und unterricht thun, daß die Hausveter und Mütter, ihre Kinder, fleissig und mit ernst zur Schule schicken und halten wollen, mit anzeigung des grossen mannsaltigen nuzes solcher Kinderzucht, an zeitlichem und Ewigen segnen und wolthat. Dagegen was für trefflicher schade und gefehrlichkeit, so man den Kindern nicht leren und weisen lasse,

was ihnen zu ihrem Heil und Seligkeit nothwendig ist, erstehe und zu gewarten sey.“ (Lippesche Schulord. 1571.)

„Auch die Pfarrer und Prediger öffentlich verkünden und vermahnen sollen, daß ein jeder seine Kinder, sobald sie nur alters halben dazu tüglich, in die Schulen, den Gottlosen Müßigang zu vermeiden, schicken und die in Gottesfurcht und guter Disciplin erziehen lassen sollen.

„Sollen die Schulmeister und ihre Gefellen, dßfalls und auf die ganze Schulordnungen, von dem Räte und Pfarrer in gelübte genommen werden.

„Darumb wollen wir, das die Pfarrer und Rath, darauf (auf das Leben der Schulmeister) achtung geben, und sie ihres Amts erinnern, oder desselbigen gentlich entsetzen sollen.“ (Brandenb. Visit.- und Konsistorialordnung. 1573.)

„Die Superattendenten und Pastores sollen sich mit allem ernst, und fleiß, der schulen annehmen, und dieselben neben dem Rath wohl bestellen. — Die Schuldiener sollen sich auch in den Kirchen mit singen und anderm, nach ordnung und befehl des Pfarherrn, verhalten.“ (Kursächs. General-Artikel. 1557.)

L.

Altes und Neues.

Inland.

Kinder-Regiment. Sollten in der Schule Kinder zu Aufsehern über gleichaltrige Kinder, zu Wächtern der Ordnung, zu Verfolgern der Ordnungsübertreter und sogar zu Richtern über letztere gemacht werden? Eine der neuesten Blüten der modernen amerikanischen Pädagogik nennt sich „Child Government“. Seit einiger Zeit ist dieses System der Selbstregierung der Kinder in einer Milwaukeeer Schule eingeführt, nämlich in der von dem Prinzipal O'Hanlon geleiteten Distriktschule der 21. Ward. Es ist dort von den Kindern, unter der Anleitung des Prinzipals, außer einem Stadtrat, ein reguläres Gerichtssystem eingerichtet worden. Ein Kind fungiert als Richter, ein anderes als Staatsanwalt, wieder ein anderes als Clerik, annähernd zwanzig sind Polizisten und wieder andere sind Konstabler. Gewisse Regeln sind aufgestellt, die von den Kindern nicht übertreten werden dürfen, und wenn ein Kind bemerkt, wie ein anderes sich gegen eines dieser „Gesetze“ vergeht, ist es gehalten, den Sünder durch einen Polizisten oder eine Polizistin verhaften und dem Knaben-Richter vorführen zu lassen. Ein Vertreter des „Herold“ hatte Gelegenheit, einer dieser Gerichtssitzungen beizumohnen. Es werden an den Freitag-Nachmittagen immer alle Fälle, die sich während der Woche ereignet haben, zur Verhandlung und Rechtssprechung gebracht. Was Schreiber sah und hörte, machte ihn staunen. Der Richter ist ein Knabe aus dem achten Grad, der Distriktsanwalt ein Mädchen aus dem siebenten Grad, die Polizisten und Konstabler sind Kinder aus den oberen vier Graden und die Übelthäter, vielleicht zwanzig an der Zahl, rekrutierten sich aus allen Graden. Die Mehrzahl der Fälle waren sogenannte „Schneeball-Fälle“. Die Kinder hatten gegen ein „Gesetz“, das das Schneeballwerfen nicht nur auf dem Spielplatz, sondern auch auf dem Weg von und nach

der Schule verbietet, verstoßen. Fast jeder, der vorgeführt wurde, leugnete; der Polizist oder die Polizistin aber behaupteten, daß das „Verbrechen“ begangen worden sei und es erfolgte die Überführung und Verurteilung. Das Ganze hat bis hierhin mehr oder weniger an die Scheinprozesse (Mock Trials), mit denen man sich in Gesellschaften einen vergnügten Abend macht, erinnert. Die Urteile, die gesprochen wurden, zeigten aber den bitteren Ernst. Zwei der Schneeballwerfer wurden von dem Mitschüler mit der Richterwürde dazu verdonnert, drei Wochen lang, sage und schreibe drei Wochen lang, die täglichen Pausen (Recess) einzubüßen. Einem anderen kleinen Knaben wurde dafür, daß er von einem Mitschüler, einem Polizisten, dabei ertappt worden war, wie er auf der Treppe zwei Stufen statt einer pro Schritt genommen, verurteilt, eine Woche lang täglich eine halbe Stunde nachzusetzen. Der Schreiber wandte sich später, als er sich von seiner Überraschung etwas erholt hatte, an eine der Lehrerinnen der Schule mit der Frage, ob diese, soeben von Kindern über Kinder gefällten Urteile tatsächlich vollstreckt würden. Die Dame erklärte mit sichtlicher Genugthuung: „O ja, dafür sorgen wir Lehrer. Sobald ein Kind verurteilt worden ist, wird dieses der Klassenlehrerin gemeldet und diese steht sodann darauf, daß die Delinquenten die Strafe absetzen. Auch passen wir auf, daß, wenn ein Kind von einem anderen Kind angeklagt worden ist, der oder die Beklagte am Freitag vor den Richter kommt.“ Der Schreiber wagte zunächst die schüchterne „Frage“, ob es denn nicht der Gesundheit des Kindes unzutraglich sei, während der Pause im Sitz und im Zimmer verharren zu müssen und speziell während einer derartig langen Reihe von Tagen. Die Dame meinte: „Nein“, bleibe sie während der Pausen doch auch im Zimmer. Da der Frager nicht „ungentlemanly“ werden wollte, sagte er auf diese Antwort nichts. Prinzipal O'Hanlon schien indes gemerkt zu haben, daß das „Kinder-Gericht“ etwas Anstoß erregt habe; er beeilte sich, zu erklären, daß er das Obergericht sei, daß an ihn appelliert werden könne, und daß selten ein Kind mehr als eine Woche lang die Pausen einzubüßen gezwungen werde. Hier wäre indes beizufügen, daß mehrere Lehrer erklärten, daß Kinder schon zwei Wochen und länger drinnen behalten worden seien. Ich stellte an einen Kleinen, der ein Alderman ist, die recht naheliegende Frage, ob unter ihnen (den Schülern als Ganzes) durch das neue System etwa Eifersüchteleien und Reibereien entstanden seien. Der Junge bejahte die Frage, indem er sie wie folgt verneinte: „Nein, die Sache ist sehr nett, ich bin Alderman und meine Schwester ist Polizistin — die Unzufriedenen sind nur die, die keine Ämter haben.“ An Prinzipal O'Hanlon wurde direkt die Frage gestellt, ob das System nicht angethan sei, den Charakter der Kinder zu ruinieren, sie zu Zuträgern, Angebern und Spionen zu erziehen. Herr O'Hanlon gab zu, daß diese Gefahr vorhanden sei, daß man aber sehr wohl derselben vorbeugen könne. Er erklärte weiter, daß der Vorteil, den die Kinder davon hätten, daß sie frühzeitig mit unseren Regierungsformen vertraut gemacht, auf eigene Füße gestellt würden, die möglichen Nachteile überwögen. Weiter machte er darauf aufmerksam, daß das System den Lehrern bei der Aufrechterhaltung der Disziplin eine bedeutende Hilfe sei. Ein bekannter hiesiger Schulmann erklärte, daß Prinzipal O'Hanlon sich irre, wenn er glaube, daß Kinder über Kinder in einem Maße wie im gegebenen Fall die Herrschaft führen könnten, ohne daß die Regenten wie die Regierten einen Nachteil davontrügen. Ein Kind sei auch in der 21. Ward nur ein Kind und entbehre des intellektuellen Gegengewichts, um nicht durch persönliche Motive bei der Anzeige, resp. Aus schmückung eines Vergehens, bei der Verurteilung eines Mitschülers, sowie bei der Abbüßung einer zudiktierten Strafe irregeleitet zu werden. Tatsächlich kam im Lauf des Verhörs auch ein Fall vor, in dem einer der Angeklag-

ten dem Richter erklärte, der Polizeichef, der ihn wegen Schneeballens verhaftet habe, habe auch gesehen, wie gleichzeitig andere Knaben schneeballten, der Herr Chef habe diese aber nicht angezeigt, weil sie selbst Polizisten seien. Der Richter strafte nach dem Muster der Großen den Jungen mit dem frechen Mund wegen "Contempt of Court". Schulsuperintendent Siefert sagte betreffs der Kinder-Regierung in der 21. Ward-Schule, daß ihm betreffs des Systems noch keine Klagen von den Eltern der Kinder zugegangen seien. Er persönlich habe nicht gewußt, daß die Sache in der beschriebenen Art betrieben werde. Eine Entziehung der Pausen in dem erwähnten Maße sei natürlich an und für sich gänzlich unzulässig und er sei entschlossen, sofort die ganze Angelegenheit gründlich zu untersuchen.

(Milwaukee Herald.)

Ausland.

Das einzige religiöse Tageblatt auf Erden ist, wie behauptet wird, der in Montreal, Canada, erscheinende "Daily Witness". Derselbe besteht seit mehr als dreißig Jahren, hat aber noch nie ein Theater, ein öffentliches Hotel oder eine Tabakindustrie angezeigt, auch keine allgemeine Druckarbeit für diese Gewerbe angenommen. Dramatische Kritiken, Berichte über Wettrennen und Preisschlägereien finden in den Spalten des "Witness" nie Platz. Das Blatt erscheint zwölf bis vierzehn Seiten stark sechsmal die Woche; eine Sonntagsausgabe giebt es nicht.

Ein hübsches Zwiegespräch zwischen dem Kaiser und einem Schulknaben aus Cabilen wird noch nachträglich von der Reise des Kaisers mitgeteilt. Der Hosenhoden des kleinen Burschen war total zerrissen, so daß er den sogenannten "Nietszetteln" frei ließ. Auf die Frage des Kaisers, ob der Junge keine andere Hose besitze, antwortete dieser fest: „Ne!“ — „Hast du denn kein Geld, um dir ein Paar neue Hosen zu kaufen?“ — „Ne!“ — Als der Kaiser dann auf die weitere Frage: „Wie viel kosten denn ein Paar neue Hosen?“ die Antwort erhielt: „Gen' Thaler und fünf Dittchen!“ griff der hohe Herr lachend in die Tasche und überreichte dem furchtlosen Knirps ein blankes Zehnmarkstück.

Sechstausend Studenten. Die höchsten Besuchsziffern seit ihrem Bestehen hat die Berliner Universität in diesem Winterhalbjahr aufzuweisen: Die Zahl der immatrikulierten Studenten hat das sechste Tausend überschritten und beträgt 6151, gegen 5606 im vorigen Winter und 4648 im vergangenen Sommer. Neu eingeschrieben wurden in diesem Semester 2766. Von den einzelnen Fakultäten besitzt die theologische 412 (302 Preußen), die juristische 2107 (1656 Preußen), die medizinische 1311 (914), die philosophische 2321 (1588). Darunter sind die fremden Erdteile durch 184 Studierende vertreten: 147 aus Amerika, 31 aus Asien, 6 aus Afrika. Außer den immatrikulierten Studenten sind noch 4841 zum Hören der Vorlesungen berechtigt, darunter 234 Frauen. Es beträgt also die Gesamtzahl aller Hörberechtigten 10,992.

Nebenklassen für schwachsinige Kinder. Seit Anfang April ist für die Berliner Schulen eine Vermehrung der im Oktober v. J. gegründeten Nebenklassen für minder begabte Schüler vorgesehen. Die Erfahrungen, die man im Verlauf des halben Jahres mit Nebenklassen dieser Art gemacht hat, sind, wie man der Berliner wissenschaftlichen Korrespondenz aus Lehrerkreisen schreibt, sehr günstig gewesen, nur daß sich noch eine weitere Spezialisierung als wünschenswert ergeben hat, da die Abiturienten unter diesen Kinderbegabten noch zu große sind, als daß eine Lehrmethode möglich wäre, bei der alle gleichmäßig gefördert werden. Gegenüber der bisher gepflegten Methode, schwachsinige Kinder in besonderen Schulen zu unter-

richten, bedeuten die neuen Nebenklassen nach dem übereinstimmenden Urtheil der Lehrer einen entschiedenen Fortschritt. Die Nebenklassen sind nicht selbständige Bildungsanstalten, sondern gliedern sich an die Hauptschule an. Während die Hilfschule als selbständige, abgesonderte Schule für minderbegabte und schwach-sinnige Kinder den Schülern von vornherein den Stempel der geistigen Minderwertigkeit ausdrückt, ist dies bei den neugeschaffenen Nebenklassen weit weniger der Fall. Die Schüler der Nebenklassen kommen in den Pausen mit den übrigen Schülern zusammen, verlieren dadurch das Gefühl des Absondertseins, und in dem Maße, in dem die geistigen Fähigkeiten der einzelnen Schüler erwachen, kann ihnen leicht Gelegenheit geboten werden, an dem normalen Unterricht Theil zu nehmen. Es ist daher eine Vermehrung der Nebenklassen, von denen Berlin augenblicklich 21 besitzt, sehr zu wünschen, gleichzeitig aber noch eine weitere Gliederung derselben in zwei Klassen, das heißt, in eine Unter- und Oberstufe.

In dem Nachlasse Emanuel Geibels hat sich folgender Schülerbrief gefunden: „Herrn Dichter Emanuel Geibel, hier, Kuhberg Nr. 15. Lübeck, den 11. Februar 1882. Hochgeehrter Herr Geibel! Wir haben heute Ihr Gedicht ‚Frühlingshoffnung‘ zu Ende gelernt. Vor acht Tagen haben fünf nachsitzen müssen, weil sie's nicht konnten, und heute haben zwei was mit dem Stoc bekommen, weil sie's noch nicht konnten. Daran haben Sie wohl nicht gedacht, als Sie das Gedicht machten? Sie sind noch einer von den kurzen Dichtern. Schiller ist am längsten, der ist aber in der ersten Klasse. Der Lehrer sagt, das Gedicht sei sehr schön; es giebt aber so viele schöne Gedichte, und wir müssen sie alle lernen. Wir möchten Sie darum bitten, machen Sie nicht noch mehr Gedichte! Kriege giebt es auch immer mehr, und wir müssen die Schlachten lernen. Geographie ist besser, da kann man immer 'mal nach der Karte sehen, aber die Gedichte und die Schlachten sind am schlimmsten. Und dann hat jeder Dichter auch noch eine Biographie mit Geburtsjahr und Todesjahr! Bei Ihnen brauchen wir noch kein Todesjahr zu lernen. Wir wünschen Ihnen ein recht langes Leben! Hochachtungsvoll und im Auftrage Carl Beckmann, Al. II. Wohnung: Gröpelgrube Nr. 27.“

Die Leistungen der deutschen Optik fanden in der letzten Sitzung der Königl. mikroskopischen Gesellschaft in London wieder einmal uneingeschränkte Anerkennung. Der Vorsitzende, Mr. Nelson, stellte ein neues Objectiv aus der Werkstatt von Karl Zeiß in Jena vor, das als „Plankton-Sucher“ bezeichnet wird. Diese Linse ist zur Anwendung für Mikroskope bestimmt, wenn man lebende Kleinwesen im Wasser direkt beobachten will. Die außerordentliche Schärfe des von diesem Objectiv vermittelten Bildes wurde rühmlich hervorgehoben. Eine englische Firma brachte in derselben Sitzung ein neues doppelsichtiges Mikroskop der optischen Anstalt von Zeiß in Wehlar zur Ausstellung, das beim Secieren kleiner Objekte dienen soll; es besteht aus zwei Brüdelschen Linsen, die in Gelenken derart befestigt sind, daß die Entfernung zwischen den Röhren dem Abstände der Augen angepaßt werden kann. Endlich wurde noch ein Prismen-Mikroskop von Karl Zeiß mit zwei Objectiven vorgeführt, durch das die Körperlichkeit des zu beobachtenden Gegenstandes in einer Vollkommenheit hervortritt, wie sie bisher nicht erhalten werden konnte.

Leuchtende Noten. In Petersburg sind Musiknoten in den Verkehr gebracht worden, die mit einer Farbe gedruckt sind, die im Dunkeln leuchtet. Die Noten sollen sich im Dunkeln so leicht lesen lassen, daß die Beleuchtung der Notenpulte überflüssig wird. Großartig!

READING CHARTS.

Mounted on 14 heavy boards, \$7.50.

Unmounted, 28 sheets, \$5.50.

These Charts contain 28 Lessons, printed on as many sheets of white unglazed paper. Mounted on face and back of 14 heavy strawboards, 34 inches high, 25 inches wide, they are ready for immediate use.

The letters stand out clear and bold, their sizes being $2\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{4}$, 1, and $\frac{3}{4}$ inches respectively.

Each Lesson is an object-lesson, relating to a picture that heads the text.

The relation of these Charts to our English Primer may be understood from the following :

1. The 28 Lessons of the Charts cover the same ground as the 31 Lessons of the Primer.

2. The 7 Review-lessons and Lesson 28 of the Primer are omitted.

3. Reviews and enlarged reading exercises are found in Lessons 22—27 of the Charts.

4. The last Lesson presents the two Alphabets.

5. The Charts contain no lessons in script.

6. While pursuing the same course as the Primer, the Charts, in many places, offer different typical words and pictures.

7. All small letters, and 14 capital letters, when first introduced, head the respective letters in extra large type.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

St. Louis, Mo.